

## NACH SECHZIG JAHREN

*Das nächste Deutschland gestalten:  
bewahren, erneuern, transformieren*

VON WARNFRIED DETTLING

*»Wenn es nicht mehr weiter gehen kann wie bisher, dann stehen die Chancen ganz gut, dass es anders werden wird. Und dann ist es auch nicht ausgeschlossen, dass politisches Handeln dem Wandel eine Gestalt geben wird, die den Ansprüchen der Republik an sich selbst gerecht wird.«*

Die Bundesrepublik Deutschland hat allen Grund sich zu feiern. Sie ist eine Erfolgsgeschichte nicht nur in wirtschaftlicher und sozialer, sondern auch in demokratischer Hinsicht. Das war nach den Erfahrungen der Vergangenheit so nicht zu erwarten. Noch mehr Anlass hat sie freilich sich zu fragen, ob die Gewohnheiten der Vergangenheit den gewohnten Erfolg auch in Zukunft möglich oder gar wahrscheinlich machen. Aus den Kulissen der Finanz- und Wirtschaftskrise betreten erneut Systemfragen die politische Bühne: Fragen nach der Zukunft der Demokratie und der Sozialen Marktwirtschaft, Fragen nach einer guten Gesellschaft jenseits der großen Versprechen und Schulden, jenseits auch des immerwährenden Wachstums und des Immer-Mehr-Haben-Wollens. The Party is over. Was kommt danach?

Wir leben gegenwärtig in schwierigen Zeiten. Der Hinweis auf eine »Krise« verharmlost viel und erklärt wenig. Krisen kommen und gehen, und danach ist alles wieder so wie vorher.

Davon kann gegenwärtig keine Rede sein. Wir leben nicht in einer Krise, sondern in einer Zeit des Übergangs. Wir erleben den Beginn einer neuen formativen Phase der Bundesrepublik Deutschland, einer Phase, die beides bringen kann: den Niedergang oder einen neuen Anfang. Die Evolution der Gegenwart hinein in eine offene Zukunft, die sich aus der Wirtschafts- und Finanzkrise entwickelt, wird letztlich davon abhängen, ob die Akteure in Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft den Mut und die Phantasie aufbringen, aus den zeitgeschichtlichen Formationen der Republik und aus deren Ideenkern heraus etwas Neues zu gestalten, das die vergangenen sechzig Jahre nicht zu verlängern sucht (das wäre ein vergebliches Projekt, zum Scheitern verurteilt), sondern die besten Teile der Geschichte der alten Republik gerade dadurch bewahrt, dass es sie transformiert für die kommende Gesellschaft, die in Umrissen ja bereits sichtbar ist. Das nämlich ist die Chance dieser Zwischenzeit: Wenn es nicht mehr weiter gehen kann wie bisher, dann stehen

*»Der Terror der RAF, so schlimm er war, fand eine Reaktion des Staates, die den Rechtsstaat und die Demokratie beglaubigt hat. Gegen Ende der Bonner Republik hat die Entwicklung auch bei den allermeisten ihrer einstigen Kritiker von der alten und neuen Linken zu einem geläuterten Verfassungspatriotismus geführt.«*

die Chancen ganz gut, dass es anders werden wird. Und dann ist es auch nicht ausgeschlossen, dass politisches Handeln dem Wandel eine Gestalt geben wird, die den Ansprüchen der Republik an sich selbst gerecht wird.

Im Rückblick lassen sich drei formative Phasen unterscheiden, die die Bundesrepublik Deutschland zu dem gemacht haben, was sie heute ist und die den Grund gelegt haben für das, was sie nach den Beben der Gegenwart werden könnte. Jede dieser Epochen hatte ihre Leitideen und Leitfiguren, ihre Träume und Alpträume, ihre Versprechen und auch ihre Enttäuschungen.

### **Gründung, Entfaltung, Verdrängung: Die drei formativen Phasen der Bundesrepublik Deutschland**

Da ist einmal die Gründerphase der Bundesrepublik von 1949 - 1969 mit KONRAD ADENAUER und LUDWIG ERHARD als den prägenden Gestalten, Symbole gleichsam für den politischen und ökonomischen Aufbau des Landes. Es gab einen gemeinsamen Erfahrungshorizont, gemeinsame Erfolgserlebnisse und eine gemeinsam

gefühlte Sicherheit im Schatten des Kalten Krieges. Die Formel »keine Experimente« brachte das Lebensgefühl auf den Punkt – und verdeckte zugleich den rasanten Wandel im Alltag und die neuen Ideen der neuen Republik: Europa statt Nationalismus; Partnerschaft statt Klassenkampf; Soziale Marktwirtschaft statt Kapitalismus und Sozialismus; westliche Demokratie statt »deutscher« Kultur zwischen Ost und West.

Ein normatives und ökonomisches Fundament war gelegt, auf dem alles Weitere aufbauen konnte, vor allem die anschließenden Jahre des Wachstums und der Entfaltung – und dem nichts wirklich etwas anhaben konnte, nicht der Terror der RAF und schon gar nicht die Studentenbewegung. Diese zweite formative Phase der Republik (1969 bis 1989) brachten Sturm und Drang und teils auch Revolte, vor allem aber im Ergebnis eine Konsolidierung der Bundesrepublik auf hohem Niveau. Der Terror der RAF, so schlimm er war, fand eine Reaktion des Staates, die den Rechtsstaat und die Demokratie beglaubigt hat. Gegen Ende der Bonner Republik hat die Entwicklung auch bei den allermeisten

ihrer einstigen Kritiker von der alten und neuen Linken zu einem geläuterten Verfassungspatriotismus geführt. Nie zuvor und nie danach war die Integrationskraft der beiden Volksparteien, der Kirchen und der Gewerkschaften so stark wie in jener Zeit. Es war die Zeit der Entspannung im internationalen wie im alltäglichen Zusammenleben. Es war die Zeit der aufkeimenden Sensibilität für die Belange der Natur wie der Zukunft, der Generationen und der Geschlechter. Es waren aber auch die letzten Jahrzehnte einer saturierten Sorglosigkeit mit gutem Gewissen. Die Kanzler Brandt und Kohl verkörperten, jeder auf seine Weise, das Grundgefühl der Zeit: Leben und leben lassen, Versprechen und Schulden machen, Wahlen gewinnen und Sich-nicht-umorgen-Kümmern. Es waren dies die Jahre, in denen die Deutschen (West) am meisten bei sich und mit sich selbst am glücklichsten waren. Es waren die Jahre, die sie gerne für immer festgehalten hätten: Verweile doch, Du bist so schön... Man konnte die Gegenwart genießen, weil man noch nicht wusste, dass die Party bald vorbei sein würde.

»Die Jahre von 1989 bis 2009 waren prägend für die Bundesrepublik in einem eher negativen Sinne. Sie haben endgültig offenbar gemacht, dass das Alte nicht mehr trägt und das Neue noch nicht gewusst, gewollt – und mehrheitsfähig ist.«

## Die Jahre der kollektiven Verdrängung

Der Abschied von der alten und das Wetterleuchten der neuen Zeit kamen zeitgleich mit der Vereinigung, und sie teilten die lange Kanzlerschaft KOHLS deutlich in zwei Hälften: Mit ihm kam die alte Bonner Republik zu ihrer Erfüllung und zu ihrem Ende; und HELMUT KOHL steht nicht nur für die Einheit, mit ihm begann auch die Zeit der kollektiven Verdrängung und des Scheiterns einer wirklichen Wende als Antwort auf die neue Lage. Das gilt auch, auf ihre Weise, für seine Nachfolger SCHRÖDER und MERKEL: Globalisierung und die Entgrenzung des Nationalstaates; die Erosion der Grundlagen des wirtschaftlichen Wachstums, der sozialen Sicherheit und solider Staatsfinanzen; der Strukturwandel in der Gesellschaft, in der Familien- und Arbeitswelt; die Konfrontation mit Armut, Arbeitslosigkeit und neuer Ungleichheit – und über allem der Verlust der Mitte und der Sozialen Marktwirtschaft draußen (von der »neuen Ökonomie« bis hin zu einem »Neoliberalismus« als neuer Heils-

lehre) und drinnen, wofür die politisch gescheiterten Reformversuche von der Agenda 2010 der SPD bis zu den Leipziger Beschlüssen der CDU stehen.

Die Jahre von 1989 bis 2009 waren prägend für die Bundesrepublik in einem eher negativen Sinne. Sie haben endgültig offenbar gemacht, dass das Alte nicht mehr trägt und das Neue noch nicht gewusst, gewollt – und mehrheitsfähig ist. Es waren die Jahre, in denen das Vertrauen der Menschen in eine gute Zukunft verloren ging. Die Kinder würden es einmal, so dämmerte es den meisten, nicht unbedingt besser haben als die Eltern, und selbst eine steigende Flut hebt nicht mehr alle Boote. So begannen die Legitimationsprobleme der Sozialen Marktwirtschaft. Und es waren dies die Jahre, in denen das Vertrauen der Menschen in die Politiker und in die Parteien und deren Kompetenz, die Probleme mit Aussicht auf Erfolg anzugehen, drastisch abgenommen hat. Es erodierte nicht nur die Grundlagen der wirtschaftlichen und sozialen Sicherheit, sondern auch das traditionelle Parteiensystem und die über ein halbes Jahrhundert gewohnten Formeln zur Macht.

## Werte und Wohlstand, Legitimität und Leistungsfähigkeit

In diese historische Lage hinein, in der das Systemvertrauen der Deutschen sehr konkret in einem doppelten Sinne zu schwinden begann, nämlich als Vertrauen in die Leistungsfähigkeit und in die Legitimität der real existierenden Demokratie und Marktwirtschaft, wirkten nun die Finanz- und Wirtschaftskrise wie ein Katalysator, der die tektonischen Verschiebungen beschleunigte und eine kollektive Verdrängung nicht länger möglich machte. Um die politische und die geistige Situation der Zeit zu ermessen, genügt es, diese mit den früheren Phasen unter dem Aspekt Werte und Wohlstand zu vergleichen, Wohlstand verstanden als das Gesamt von positiven Lebensumständen und Zukunftserwartungen:

Die erste Phase zeichnete sich dadurch aus, dass die Wertgrundlagen der jungen Bundesrepublik in mehrfacher Hinsicht gefestigt waren und wurden: durch Sitten und Gewohnheiten des Alltags, die den Nationalsozialismus überlebt hatten; durch den gemeinsamen Willen

»Nachdem die Zeit der Verdrängung nun durch das Beben der Finanz- und Wirtschaftskrise scheinbar abrupt zu Ende ging, wird der Blick frei für das, was in den kommenden Jahren auf der Tagesordnung steht: Es ist die Besinnung auf die sozialmoralischen und auf die ordnungspolitischen Grundlagen der Republik in veränderter Zeit.«

und das Bewußtsein des »Nie wieder«; und schließlich durch innovative Wertentscheidungen, die eine neue Politik auf vielen Gebieten begründeten. Zugleich wurden die ökonomischen und sozialen Grundlagen in dieser Phase in einem ungeahnten Ausmaße aufgebaut und gefestigt. Beides zusammen, Werte und Wohlstand, machten die Stabilität jener Jahre aus.

In der zweiten Phase der Republik waren die Wertgrundlagen der Demokratie so selbstverständlich geworden, dass sie von einer Minderheit radikalisiert und idealisiert werden konnten, aber auch von dem politischen Mainstream jener Zeit weiter entfaltet werden sollten (»Mehr Demokratie wagen!«). Die andere Seite: In den Emanzipations- und Demokratisierungswogen jener Jahre gingen das Gefühl und das Bewusstsein unter, dass eine gute Gesellschaft auch von Werten, Tugenden und sozialen Gewohnheiten lebt, die nicht selbstverständlich sind und sich nicht wie von selbst erneuern. Moraldiskurs und -politik waren im Gefühl der Zeit nicht vorgesehen. Das fiel so lange nicht weiter auf, so lange man von den Moralbeständen der Vergangenheit noch »zehren« konnte (frei nach OSWALD VON NELL-BREUNING) und so lange eine Wachstumsgesellschaft an al-

len Fronten und notfalls zu Lasten künftiger Generationen die materielle Basis ausbaute.


### Die sozialmoralischen Grundlagen der Republik

Nachdem die Zeit der Verdrängung nun durch das Beben der Finanz- und Wirtschaftskrise scheinbar abrupt zu Ende ging, wird der Blick frei für das, was in den kommenden Jahren auf der Tagesordnung steht: Es ist die Besinnung auf die sozialmoralischen und auf die ordnungspolitischen Grundlagen der Republik in veränderter Zeit. Zwei Beispiele mögen genügen: Von LUDWIG ERHARD kann man lernen, dass Ideen erfolgreicher sein können als der scheinbar gesunde Menschenverstand. Preise freigeben und die Marktwirtschaft einführen, wenn Not herrscht und die Regale leer sind – und die leeren Regale sichtbar und konkret? Der gesunde Menschenverstand von links forderte damals Verstaatlichung. Wenn heute taumelnde Unternehmen nach staatlicher Rettung rufen, dann sind die potenziell Arbeitslosen sichtbar und konkret. Die Chancen des Strukturwandels bleiben abstrakt wie 1948 die positiven Folgen der Einführung der Marktwirtschaft. Und doch

ist auch jetzt wieder »der Moment, radikal neue Wege zu beschreiten« (SASKIA SASSEN), nämlich in die Menschen und in die Infrastruktur zu investieren und nicht in die Dinosaurier der alten Zeit.

Das andere Beispiel: Konrad Adenauer und das Konzept der »wehrhaften Demokratie« haben damals die Demokratie verteidigt gegen ihre äußeren und inneren Feinde; sie haben sie aber auch gestärkt durch Glaubwürdigkeit und Erfolg. Dem Erbe von ADENAUER, ERHARD und anderen großen Gestalten der Republik wird man nicht gerecht, indem man sie auf die Altäre erhöht und Weihrauch schwenkt, sondern dadurch, dass man in veränderter Zeit versucht, was sie damals taten: Antworten auf die Probleme der Zeit zu finden; zurück zu den Wurzeln gehen in der Hoffnung, dass aus ihnen neues Leben erwächst.

DR. WARNFRIED DETTLING lebt als freier Autor und Politikberater in Berlin und im österreichischen Waldviertel.

 Uns interessiert Ihre Meinung! Diskutieren und kommentieren Sie diesen Artikel auf: [www.berlinpolis.de](http://www.berlinpolis.de)